

Erschütternde Bilder – erschütterte Seelen

Der 11. März 2011 wurde zu Japans schwarzem Tag. Um 14.45 Uhr Ortszeit wurde der Norden von dem schwersten Erdbeben in der Geschichte des Landes erschüttert. Etwa 40 Minuten später überflutete eine riesige Wasserwalze die Nordostküste Japans und hinterließ apokalyptische Zerstörungen.

Vom 27. April bis 10. Mai führte ein zehnköpfiges Notfallteam der «Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.» in Kooperation mit anthroposophischen Ärzten, Therapeuten, Lehrern und Erziehern aus ganz Japan eine notfallpädagogische Krisenintervention in den betroffenen Zonen um Sendai durch, um psychotraumatisierten Kindern, Lehrern und Eltern bei der Verarbeitung ihrer erschütternden Erlebnisse zu helfen und damit zu versuchen, die Entwicklung von Trauma-Folgestörungen und psychopathologischen Entwicklungen zu verhindern. Dem notfallpädagogischen Kriseninterventionsteam gehörten an: Susan Gay (Kunsttherapeutin), Monika Görzel-Straube (Pädagogin), Dr. Bärbel Irion (Psychiaterin und Psychotherapeutin), Grit Malsch (Pädagogin), Jörg Merzenich (Heilpädagogischer Lehrer), Akiko Matsunga (Eurythmistin), Sibylle Naito (Pädagogin), Markus Seitz (Logistik), Mechthild Pellmann (Kunsttherapeutin) und Bernd Ruf (Sonderpädagoge und Einsatzleiter).

Als in Japan die Erde erbebte, war auch an der Ookawa-Grundschule in Ishinomaki gerade Unterrichtsende. Etwa 40 Kinder wurden an diesem Tag von ihren Eltern von der Schule abgeholt. Drei Lehrer waren vom Unterricht befreit. Die verbleibenden 70 Schüler versammelten sich mit ihren 11 Lehrern entsprechend des Tsunami-Krisenplans auf dem Sammelplatz der Schule. Der Schutzort wurde für sie zur Todesfalle. Alle anwesenden Kinder und Lehrer wurden von den Tsunamiwellen weggerissen und ertranken in den Fluten. Nur ein Lehrer und drei Kinder, die sich den Weisungen widersetzt hatten und auf einen Berg geflüchtet waren, überlebten die Katastrophe. Die Ookawa-Grundschule von Ishinomaki wurde landesweit zum Sinnbild für Japans schwarzen Tag.

Die Überlebenden können sich ihrer Rettung nicht erfreuen. Sie sind teilnahmslos, apathisch und fühlen sich innerlich leer. Viele empfinden Schuldgefühle. Die überlebenden Lehrer sind depressiv, viele Eltern machen sich Vorwürfe, weil sie ihre Kinder an diesem Tag nicht von der Schule abgeholt haben. Andere empfinden Scham, einfach weil sie überlebten.

Tsujoshi (7) besucht die Ookawa-Grundschule. Durch den Tsunami verlor er seine drei Cousinen, seine Klassenkameraden und alle seine Nachbarn. Er selbst wurde gerettet, weil ihn seine Mutter von der Schule abholte. Seit der Katastrophe fährt Tsujoshi ständig Fahrrad. «Das Rad gehört meinem Freund. Er braucht es jetzt nicht mehr. Er ist tot», sind Satos erste Worte bei unserer Begegnung. An den notfallpädagogischen Aktivitäten möchte er zunächst nicht teilnehmen. Schon bald fährt er aber die ein- und auswickelnde Spirale mit dem Fahrrad, widmet sich intensiv Übungen

zum Formenzeichnen und beteiligt sich mit zunehmender Freude an Ballspielen.

Da die meisten Kinder nicht in der Lage sind, über ihre Erlebnisse, Gedanken und Gefühle zu sprechen, ist es wichtig, ihnen alternative, nonverbale Ausdrucksmöglichkeiten zu bieten. Im Zeichnen bringen sie ihre Erlebnisse aufs Papier, im Singen können sich ihre Gefühle ebenso lösen wie im Aquarellieren. Auch im Theaterspielen, Tanzen oder Modellieren können belastende Erlebnisse nonverbal zum Ausdruck gebracht werden.

Nach traumatischen Erlebnissen ist das Leben aus den Fugen geraten. Meist leiden die betroffenen Kinder und Jugendlichen an ausgeprägten Rhythmusstörungen. Gezielte Rhythmuspflege kann zu einer Reorganisation gestörter Bio-Rhythmen beitragen. Der Schultag der Kinder der Onagawa Grundschule wurde deshalb zusammen mit dem örtlichen Lehrerkollegium rhythmisiert und ritualisiert. Dem Anfangskreis folgten Workshops in Eurythmie, Malen, Formenzeichnen, Erlebnispädagogik und Rollenspiel. Der gemeinsame Abschlusskreis erfolgte schließlich in spiegelbildlichem Aufbau zum Anfangskreis.

Auch Kinder mit Behinderung sind Opfer von Japans schwarzem Tag geworden. In Rifū unterbreitet der heilpädagogische Tageshort «Satzan-zi» («glückliches Haus») Förderangebote für Kinder und Jugendliche mit Behinderung aus dem japanischen Krisengebiet. Kinder mit sogenannter geistiger Behinderung sind nach Großschadensereignissen sehr häufig von Traumatisierung betroffen. Aufgrund ihrer kognitiven Einschränkungen wirken plötzliche Veränderungen der äußeren Lebensverhältnisse in besonderer Weise bedrohlich und beängstigend.

Wer Kindern und Jugendlichen nach Katastrophen helfen möchte, muss auch ihren meist ebenfalls traumatisierten Eltern beistehen. Nur innerlich ruhige Eltern können ihre tief erschütterten Kinder stabilisieren. In Osato und Tagajo sowie in Tokio wurden im Rahmen des notfallpädagogischen Einsatzes Elternberatungskurse durchgeführt. Immer wieder erzählten Eltern, dass ihre Kinder zunächst keinerlei Anzeichen einer Traumatisierung erkennen ließen. Sie schienen von der Katastrophe wie unberührt zu sein. Erste Hinweise ergaben sich dann erst nach Wochen. Oft wurde auch berichtet, dass sich viele Kinder tröstend um ihre leidenden Eltern bemühten

und sie emotional aufzurichten versuchten. Auch in der Forschung ist bekannt, dass Kinder oft ihre eigenen seelischen Verletzungen aus irrationalen Scham- und Schuldgefühlen verbergen. Sie verbergen ihr Leid aber auch, um ihre Eltern nicht noch weiter zu belasten und sie vor weiteren Sorgen zu schützen.

Was für die japanischen Eltern nach dem Tsunami gilt, hat auch Gültigkeit für die Lehrer und Erzieher: auch sie müssen erst wieder stabil werden, um die Kinder und Jugendlichen



Das Einsatzteam in Japan

stabilisieren zu können. Um die Nachhaltigkeit der Notfallpädagogik sicherzustellen, werden in die konkrete Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen nach Möglichkeit immer ihre Lehrer, Erzieher und Betreuer einbezogen. In Tokio kamen annähernd 100 Waldorflehrer, Waldorferzieher anthroposophische Ärzte und Therapeuten zu einem Tagesseminar zur Notfallpädagogik zusammen. Außerdem konnten in Tokio über 70 anthroposophische Lehrer, Erzieher, Ärzte und Therapeuten in einem Intensivkurs auf die Bildung von Notfallteams für zukünftige Einsätze im nordjapanischen Katastrophengebiet vorbereitet werden.

Die Konzeption der Waldorfpädagogik als Notfallpädagogik hat sich nach Interventionen im Libanon und Gaza-Streifen, in China und Kirgisistan sowie auf Haiti auch im japanischen Kulturraum weiter konkretisiert. Die ihr zugrunde liegenden pädagogischen Ansätze menschlicher Entwicklung sind universal. Ihre Stärke liegt in ihrer Anpassungsfähigkeit an verschiedene kulturelle Bedingungen und Bedürfnisse. Sie wächst durch die Begegnung und Zusammenarbeit mit Menschen aus verschiedensten Regionen dieser Welt.

Bernd Ruf

Spendenkonto:
Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.
GLS Gemeinschaftsbank Bochum
BLZ 430 609 67, Konto-Nr. 800 800 700
Kennwort: «Notfallpädagogik»